FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

6. Dezember 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

4 d. 4. Dec: Früh demnächst gingen wir beyde wieder nach, ob wir etwa Gelegenheit bekommen möchten mit einigen Juden in ein nützliches Gespräch zu kommen, aber es wollte sich keine finden; wir gingen zu dem H. Wetzlar, er war wieder gekommen, aber liess sich eben rasiren, und durch seine Frau excusiren, daß er jetzt nicht Zeit hätte, weil er erst wiedergekommen, und wenn er rasirt wäre, gleich wieder gehen müsse. wir gingen also weiter und bemühten uns wegen dem, daß wir ihm noch gutes Gelegenheit die neue Bücher in die Hände gebracht.
Da wir weiter niemanden sahen und finden konten, gingen wir in das Haus wo wir gestern gewesen, er war aber auch nicht zu Hause, daher wir auch von der Frau Abschied nahmen, und weil es noch zieh weiter war, machten wir uns diesen Nachmittag noch auf den weg u. weiter, nach Zelle.

Reise von Zelle bis Lüneburg.

Unsere Reise setzten wir über Garßen, Lord bis Rebelau. Da blieben wir übernacht. Da wir bisher in den wirthshäusern, fast immer Leute angetroffen, die wir die Wortsche im Jesus Namen vorsagen ohne alle Furcht Gottes in den tag hinein leben, so fanden wir uns, daß es doch hier ohne Flüchen, schwören und Trinken abging, und die Leute eine gute Gemüthsart hatten, ordentl. wie u. nach Lust zu leben, den Abend Bey, und Morgen Bey gen also zu leben, daß alle in Hause dabey seyn müssen. unterdessen daß andere ihre Zeit mit Spielen und unnützen Reden zubringen, so singen diese an zu singen.

4 d. 5. Dec: reisten wir über den Schwarzbach, ist ein wirthshaus und zugleich ein Posthaus, von da kamen wir bis Dreylingen. es war Regenwetter und schlechter weg in lauter Heiden und wüsten Feldern, daher wir

d. 6. Dec: Nachdem wir morgens unsere Andacht und Ruhe gehabt, nahmen wir die Gelegenheit gebrauchen bald nach Lüneburg zu kommen, und uns der ein geringe Reisegelt mit auf den Postwagen setzten, der uns noch 5. Meilen durch den wüsten weg an diesem Abend ohnfehl spät in die Stadt brachte. Auf dem wagen fand einer der sich für einen Kaufmann ausgab und uns verschiedene sinnliche Unfreundlichkeiten den Rüßland geben konte, wir folgten.

1) Seit der wenig Wochen aus der Post aus Petersburg hergekommen
2) die Posten sind in ganz Rußland, wie auch die Schulen in guten
Wesen versetzt, die Schrift, welche Verbesserung fordert,
liebe deßhalb nach Deutschland, und empfehle sie, sonderlich
Officiren. 3) man kann auch nun zu Fuß zu Fuß reisen, weil die
Strohlage der wegen wohl zu kommen, und durch alle Wildnisse
also versicherbarlich sind, daß alle drey bis 4. Meilen wenigstens
ein Fest- und Zugleich Wirthshaus steht.
4) In ganz Moßau werden keine Juden geduldet, außer der zu
nur 4 Hofleute in Petersburg, die Jubelieren, weil die Russen
viel mit Jubelen halten.
5) die Lutherische und Evangelische haben 2. Kirchen, an der einen
ist der Hr. Plaschnik Hofprediger, der hat ihn gerufen
Herrn. 6) die Catholische haben auch ihre Kirche da, und hal-
ten, sich aber nur 3. Jesuiten daselbst auf. 7) In der Ukraine
wohnen viel Mahomedaner als Kaufleute, auch kommen sie
aus den benachbarten türkischen Orten dahin, wenn sie sich
nach der Wahrheit einmal recht lustig machen wollen.
8) Rudiosi können als Informatores gut im Lande
zu kommen, und werden alleß gehalten. 9) Sie wird F
wir haben Gelegenheit auch aus der Hand Gottes zu leben,
und ihn zu ehren, und diesem Mann zur Erinnerung Christ-
lobleder abzusingen. Gott führe uns glücklich hin.
In einem Postscript sehen wir nun neuen Befehl angeschlagen
der Juden halben, welche in der Ehre Hamolder durchgehends
um ihrer ordre haben, daß sie 1) alle richtige Schutzbriefe
haben und vorzeigen müssen. 2) daß sie nicht mehr als einen
Knecht haben dürfen 3) daß Fremdes beherbergen nicht gedul-
det werden, 4) daß andere reisende Juden nicht länger als 3.
Tage sich allhier aufhalten, als länger, so sollen sie die Ursach
ihres Aufenthalts melden. u. dgl. welches sie in mehrere
Bekanntes gesetzt hat: weil sie auch nicht mehr hallizen dürfen.

C. Hamb. d. 7. Dec: Weil wir gestern noch in der späten
Nacht nach 12. Uhr zu Bette kamen, so dauchte uns heute vorwitz,
lich nicht gleich aufzustehen. die Ursache
aber warum wir so spät auf gen
Hofe kamen, will ich daraus anführen,
damit es andern nicht dasselbe verlan-
gen möge, wenn ihnen auch dergleichen
auf Reisen widerfahren solte.

F 9) übrigens sind noch
allen Preußischen Grenzen
Adler aufgestellt, und bis
100. Mann halten sich bey
Dantzig auf zur Convoye
der Posten, die haben in Ver-
zig, sonst ingleichen.

als wir uns der Gelegenheit bedienten, und vor ein geringes Geld (5. gl. meiner seits) die 5. Meilen von Dreylingen über Elbstorff nach Lüneburg auf den Fest-Wagen mitfuhren, meinten wir bey Lüneburg abzusteigen und in einem Gasthoff vor der Stadt zu bleiben. der Postilion sagte aber daß man solche Gelegenheit vor der Stadt nicht habe, die Leute auch vielmehr mehr Ursachen wären, als in dem Dorfe er vielleicht würde, deßwegen er uns mit in die Stadt nehmen wolle. wir meinten aber nicht, daß er um der Passagiren wegen würde gebracht werden, und redten deßhalb nicht miteinander ab. Als er nun in Thor gefahren wurde, gab er uns für Kundleute mit an, welche gleich durchsuchen, da er nun gleich vorbeyfuhr, hielt er uns nicht weit vom Thor absteigen, ein Bürger fing darauf an meinen Geleßbrieff zu examiniren, und zu befragen, wo wir hin abgestiegen seyn? er wurde mit dem Postillion sprechen, ~~also~~ M. Geleßbrieff rief mich, der Mann aber expostulirte ebenfalls gröber mit uns, und drohete uns (wenigstens uns da) und wollte uns mit Gewalt mit wieder in das Postfuhrwerk oder in die Wache führen, wir gingen darauf (weil er allem ohngeachtet wohl-sprach uns zu examiniren ob wir ihm gleich angezeigt wo wir wären, und gebeten und gewarnet hatten, daß er sich keine unnöthige Umgelegenheit wegen sehen möchte) selbst wieder heraus aus dem Thor in die Bürgerwache, gaben unsern Pass, und sagten, wer sich unterstanden hätte, uns in Arrest zu führen, der müßte auch zusehen, wie er uns den demselbigen wieder abbekäme. Der Bürgerliche Officier schickte unsern Pass in die Hauptwache, und wollte uns keinen Schritt aus der Wache gehen lassen, als der Mefquetier wieder zurück kam, welcher ~~gar~~ auf Ordre des Officiers hergehet, daß wir auch die Haupt-Wache kämen, und unsern Pass wieder abholten selbst, die Bürgerwache aber brachte uns als Arrestanten dahin, 4. Mefquetier mußten uns mit Gewehr begleiten, und einer unsere Sachen tragen.

tragen, in der Haupt-Wache saßen die Officier, da wir studirt.
R. es stunde solches in dem Text Gesetz, wo wir unser Gebet
hätten. R. Da ist mein Degen. M. Graf. entschuldigte sich daß er
schon zu alt sey einen Degen zu tragen, nichts destoweniger sey
er ein Student, und Mag. Philos. da er nun 148 und sich be-
kam, sagte m. Graf. daß ihm solches Compliment u. ~~[illegible]~~ bei-
ziges Verlachen wunderlich u. remoed der Leute, da auch
entschuldigte es der Officirer also, daß wir uns solches nicht
möchten bekommen lassen, daß er uns hätte hieher kommen
lassen, er müßte uns sehen, und alle reisende ex officio
inquiriren ob sich unter den Nonnen der Studenten Französi-
sche Weiber einschlichen, welche große Leute allhier suchten,
es wäre schon mehr passiret, daß solche heimlich herein-
gekommen wären. was ihre Verstehen hätten müßten wir
in Gedächtniß erwägen, es sey eine Bauern Wache, die Leute
verstünden es nicht besser, darauf lasse er uns durch-
einen Soldaten einen Geschoff zeigen, und sagen, daß wir
uns schon auch der Wache gemeldet. Finitum.

Nachmittags um 4. d. 7. Dec: ging er mit in ein
Judenhaus, welches so propre und prächtig gebauet,
und inwendig nach der neuesten Französischen mode der
Leinebürger mit allerley mobilien, Kupfernen Wasch-
geschirren und Zinnernen Schüsseln, wie denn den ärmsten
Juden aus Raffirch war, der Jude aber speiste nach,
also konten wir nicht der ihn Nonnen, machten auch
nicht, sondern gingen in des andern Juden Haus, welch-
er die Tabacks-Fabrique gepachtet hat, anfänglich er-
lebten wir mit einer Magd, daß Nonnen Jungen, einen
Knaben, ohne Unterschied Vater des Juden, diese führten
uns in die Stube und wollten auch unsere Leute uns ihre
Töchter zeigen, brachten auch den Chanesch Chalom
mit, Tatgum Neubaus m. Graf. mit ihnen redete, sie
wollten sich aber in kein Gespräch ehe einlassen, daß
sie Entdeckt gäben, sondern sagten, daß sie einen
gelehrten Rabbi hätten, welcher diesen Abend wieder-
kommen, mit dem könten wir mephalphel sagen.

Pros. d. 3. Mart. 1734